

SOMMER
#01.2016

Menschen ♦ Geschichten ♦ Energie

heimatstark

Das Magazin von AllgäuStrom

Mehr Wert

So funktioniert ein
Restwasserkraftwerk

Wo ist das Wasser?

Eine Entdeckungstour
zu den Geheimnissen des
Gottesackerplateaus

Interview

Der Blues-Newcomer
Jesper Munk kommt zur
Allgäuer Festwoche

Aus eigener Kraft

Wie die Energie der Allgäuer
unsere Region verändert

AÜW 



BERGBAHNEN
OBERSTDORF
KLEINWALSERTAL

*Watt &
Werte*

Höchstleistung #1

Gute Verbindung: Wer mit der Bahn auf das Nebelhorn schwebt, kann sich sicher sein, dass der Strom dafür keinen weiten Weg zurücklegen musste. Er wird gleich vor Ort produziert. Vor fünf Jahren wurde das Wasserkraftwerk an der Mittelstation Seealpe in Betrieb genommen. Mittlerweile hat sich gezeigt: Die Anlage mit einer Leistung von durchschnittlich 170 Kilowatt produziert genug Strom, um alle drei Sektionen der Nebelhornbahn das ganze Jahr lang zu betreiben.
www.das-hoechste.com

Editorial

Ein Ingenieur, der 2224 Meter über dem Meer ein Energiekonzept für ein Null-Emissions-Haus entwickelt, eine junge Frau, die nachts kilometerweit über Stock und Stein rennt, eine neue Turbine, die vergessene Stautufen zu neuem Leben erwecken kann: Das Allgäu steckt voller Energie.

Wir von AllgäuStrom haben uns vorgenommen, ab sofort in unserem Magazin genau diese Geschichten zu erzählen. Nicht einfach nur ein Magazin über Stromproduktion zu machen, sondern über die Energie einer ganzen Region und ihrer Menschen. Was uns antreibt, was uns versorgt, was uns bewegt: Dafür steht heimatstark, das neue Magazin von AllgäuStrom.

Viel Freude beim Lesen der ersten Ausgabe! Wir sind gespannt, wie Ihnen das Magazin gefällt, und freuen uns auf Ihre Meinung. Teilen Sie uns mit, was Sie interessiert, geben Sie uns Tipps, was wir besser machen können, wer oder was aus Ihrer Sicht echt heimatstark ist.

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de



12

Geheimnisvoller
Gottesacker: eine
Spurensuche zum
Nachwandern



30



25

Was uns antreibt

4 Menschen von hier und heute

Energiesparer bis Gipfelstürmer: was vier Menschen aus der Region zu Spitzenleistungen antreibt

Was uns bewegt

8 Aus eigener Kraft

Warum das Allgäu ganz vorne dabei ist – und welche Herausforderungen vor uns liegen

12 Kein Wasser, nirgends

Reise zum wilden Ursprung unserer Energie: der Gottesacker unter dem Hohen Ifen

Was uns versorgt

20 Der Rest ist Geschichte

Gewässerschutz konsequent umgesetzt – und ein Café gibt es gleich obendrauf: das neue Restwasserkraftwerk in Kempten

Was uns interessiert

25 Service

Highlights der Allgäuer Festwoche, fischverträgliche Turbinen und fünf besonders nasse Ausflugsziele

30 Wir in der Welt

Ein Hindelanger macht das Allgäu in Berlin zum Trend – mit einem Kässpätzten-Foodtruck

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 08 31/25 21-0. Verantwortlich für den Inhalt: Stefan Nitschke (V.i.S.d.P.)

Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Heiligegeistkirchplatz 1, 10178 Berlin • **Head of Content Unit:** Klaus-Peter Hilger • **Redaktion (freie Mitarbeiter):** Jan Kirsten Biener (Ltg.), Beata Cece, David Mayer, Dorothea Wagner • **Gestaltung:** Igor Clukas (Ltg.), Regina Fichtner, Marika Simon • **Bildredaktion:** Franziska Cruccolini (Ltg.), Julia Fell • **Projektleitung:** Marlene Freiburger • **Lektorat:** Dr. Michael Petrow (Ltg.), Agnes Schmid, Jutta Schreiner • **Produktion:** Wolfram Götz (Ltg.), Rüdiger Hergerdt, Cornelia Sauer • **Lithografie:** Silvana Mayrthaler • **Druck:** Druckhaus Kaufmann, Raiffeisenstraße 29, 77933 Lahr

Menschen von hier und heute

Das Allgäu steckt voller Energie. Dank der Berge, der Flüsse, des Klimas – und vor allem dank der Menschen, die hier Außergewöhnliches bewegen. Vier aktuelle Beispiele.



Support ist **Corinna Röhrles** Leben. Wenn die 30-jährige Angestellte der Stadt Kempten nicht Jugendliche bei der Jobsuche unterstützt, ist sie in Bewegung. „Daraus ziehe ich meine ganze Power“, sagt sie. Seit ihrer Kindheit ist Röhrle Mitglied des TSV Wiggensbach. Corinna Röhrle geht es um die Gemeinschaft. Und ums Gewinnen. So wie vergangenen Sommer beim AÜW Iller Marathon bei Nacht, auf der Strecke des 26 Kilometer langen Iller Trails. 18 Kilometer lief sie der Favoritin hinterher, im strömenden Regen über den immer tiefer werdenden Boden durch die Finsternis. Aber dann sah sie im Lichtkegel ihrer Stirnlampe, dass die Konkurrentin einbrach, immer langsamer wurde. Sie zog vorbei. „Der Sieg war mein bisher größter Erfolg als Läuferin“, sagt Röhrle.

Geländelauf statt Marathon: Röhrle schätzt an der Disziplin vor allem die Abwechslung. Mal geht es

**»Ein Feuerwerk beim Ziel-
einlauf: Das würde ich
gerne noch einmal erleben.«**

Corinna Röhrle
Nachtaktive

über Schotter, mal über Wiesen, mal über Waldboden. „Es wird einfach nie langweilig.“ Corinna Röhrles Lieblingsstrecke: Die Runde um den Wiggensbacher Blender, ihren Hausberg. Das nächste Ziel: die Verteidigung ihres Titels beim diesjährigen AÜW Iller Trail. Der findet am 4. Juni statt. Wenn es dunkel wird.

www.iller-marathon.de

*»Ich forme meine
Pfannen mit der Kraft
des Wassers.«*

Konrad Neßler
Hammertyp

Wenn **Konrad Neßler** sein wichtigstes Werkzeug in Betrieb nimmt, klingt es, als flüte er den ganzen Raum. Kaum hat er an einem langen Hebel gezogen, rauscht das Wasser aus dem hinter der Werkstatt verlaufenden Kanal an ein Holzrad, das wiederum knarzend einen riesigen Hammer in Bewegung setzt. Konrad Neßler ist Hammerschmied in Bad Oberdorf, einem Ortsteil von Bad Hindelang. So wie schon sein Vater und sein Großvater vor ihm. „Ich liebe die Zurückgezogenheit meines Berufs – und die Freiheit, die ich jeden Tag habe“, sagt er. Es ist ein Beruf, dessen Tradition mit einem Schlag greifbar wird, wenn man

seinen Werkraum betritt. Und der doch wieder ungeahnte Aktualität ausstrahlt. Denn neben Grabkreuzen und Zäunen fertigt Neßler vor allem gusseiserne Pfannen – die in der Gourmetszene Deutschlands wegen ihrer hervorragenden brateigenschaften immer beliebter werden. Neßler fertigt die Böden unter einem 110 Kilo schweren Hammerkopf aus Ulmenholz. Nach jedem Schlag verschiebt er die Pfannen minimal, so bildet sich auf den Böden eine Struktur, die das Eisen verdichtet und ihm größere Festigkeit verleiht. „Jede Pfanne ist ein echtes Einzelstück“, sagt der Fachmann. Und weil die Pfannen aus Eisen sind, funktionieren sie sogar auf modernen Induktionsherden.

Freie Sicht auf fast alle Allgäuer Berge bis hin zum Großen Widderstein.

„Für mich gibt es keinen schöneren Ausblick“, sagt Ingenieur **Wolfgang Hirdina**. Er kennt das Panorama gut – von seinen Bergtouren. Entsprechend stolz ist Hirdina, dass er einen wichtigen Teil dazu beitragen darf, die Aussicht noch ein bisschen perfekter zu machen. Die Nebelhorn AG baut diesen Sommer die Gipfelstation am Nebelhorn um – es entsteht

»Die Kunst besteht darin, bei einem Gebäude auf 2224 Meter Höhe komplett ohne Emissionen auszukommen.«

Wolfgang Hirdina
Energieträger

ein Holzbau mit zwei großen Terrassen, aber niedrigerer Gesamthöhe, sodass von unten der Blick auf den Gipfel nicht mehr verbaut sein wird. Wolfgang Hirdina aus Betzigau hat mit seinem Ingenieurbüro die Gebäudetechnik und das Energiekonzept für das spektakuläre Holzgebäude erarbeitet. „Die Kunst besteht darin, bei einem Gebäude auf 2224 Meter Höhe komplett ohne Emissionen auszukommen“, sagt er vor den Bauplänen gebeugt. Für die neue Gipfelstation kommt der Strom aus dem Wasserkraftwerk am Fuße der Seilbahn, auf dem Dach der Station sammeln Behälter Grauwasser aus Regen oder Schneeschmelze für die Toilettenspülung, Abscheider filtern Fette aus der Küchenabluft und eine UV-Nachverbrennung neutralisiert Gerüche. Bis Dezember soll das Gebäude fertig sein. Worauf sich der Ingenieur für die Zeit nach dem Neubau am meisten freut? „Auf ein gutes Allgäuer Bier auf der neuen Terrasse der Gipfelstation.“
Schöne Aussichten.



»Sonntagmorgens alleine
mit dem Rad einen
Berg erklimmen und
oben tief durchatmen –
das ist für mich Glück.«

Nadine Rieder
Gipfelstürmerin

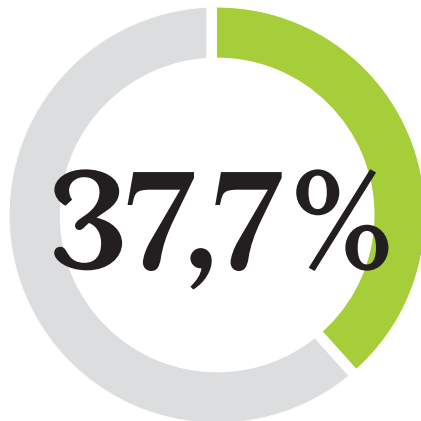
Am liebsten mag es **Nadine Rieder**, wenn es bergauf geht. Je steiler, desto besser. „Dann kann ich meine Stärken am besten ausspielen“, sagt die 26-Jährige aus Winkel bei Sonthofen. Rieder zählt zu den besten Mountainbike-Fahrerinnen der Welt. Weil sie schon mit neun Jahren angefangen hat, weil sie eine nahezu perfekte Fahrtechnik hat, weil sie auch im Finish stark ist und regelmäßig im Zielsprint noch die letzten Energiereserven aktivieren kann. Ihre größten Erfolge bisher: Weltcup-Dritte und Deutsche Meisterin im Cross-Country Eliminator und Vize-Europameisterin im Marathon. In dieser Saison fährt sie als Profi im AMG Rotwild Racing Team. Bedeutet in der Praxis: frühmorgens eine Laufrunde, dann in den Kraftraum, nachmittags aufs Rad, Stretching am Abend. Insgesamt bis zu 25 Stunden Training pro Woche. Motivationsprobleme? Kennt Rieder nicht. „Es war immer mein Traum, mich als Profi ganz aufs Radfahren konzentrieren zu können“, sagt sie. „Ich liebe es bis heute, all die Orte, an denen ich trainiere oder einen Wettkampf fahre, kennenzulernen.“ Besonders gut umschauen wird sich Rieder 2016 im tschechischen Nove Mesto. Dort findet im Juli die Weltmeisterschaft statt. Eine WM-Medaille fehlt noch in ihrer Sammlung. ◆



Aus eigener Kraft

Das Allgäu ist Vorreiter bei der Energiewende. Doch die Herausforderungen wachsen. Wie eine Region darum kämpft, nachhaltig spitze zu bleiben.

Text: Beata Cece



beträgt aktuell der Anteil **erneuerbarer Energien** im Netzgebiet der AllgäuStrom Partner, gemessen am Stromverbrauch

0,35
Cent

kostet **Ökostrom** je Kilowattstunde mehr. Das macht bei einem Durchschnittsverbrauch von 3500 kWh/a lediglich einen Euro pro Monat aus. Der Kunde kann also mit wenig Geld einen Beitrag zur Energiewende leisten

87%*

der befragten Allgäuer Bevölkerung würden **Photovoltaik** auf Hausdächern in der direkten Nachbarschaft akzeptieren

50%

würden auch ein **Windrad** akzeptieren

8

Die Kommentare unter dem YouTube-Video lassen nicht lange auf sich warten. „A Hund isser scho, der Guggi. Wünsche viel Erfolg mit dieser genialen Idee!“, lautet einer der Kommentare unter dem Clip, in dem sich Manfred „Guggi“ Guggenmos vorstellt. Der Warmisrieder ist Elektromeister, Tüftler und Gewinner des Bayerischen Energiepreises. In dem Clip zeigt er sein fünfstöckiges Holzhaus mit Photovoltaikdach. Der Clou: Das ganze Haus dreht sich alle zehn Minuten, um die Sonnenkraft optimal zu nutzen.

Auch Martin Sambale, Geschäftsführer vom Energie- und Umweltzentrum Allgäu (eza!), hat schon von Guggi gehört. „Allgäuer Mächler wie er haben uns dabei geholfen, eine Spitzenposition bei der Energiewende zu erreichen“ sagt er. Im Allgäu werden aktuell über 20 Prozent des Wärmebedarfs aus erneuerbaren Energien gewonnen, und im Netzgebiet der AllgäuStrom Partner liegt der Ökostromanteil aktuell bei 37,7 Prozent, gemessen am Stromverbrauch. Das sind knapp fünf Prozent über dem Bundesdurchschnitt. „Vor allem bei der Stromversorgung haben wir hier eine vorteilhafte Struktur“, erklärt Sambale diesen Vorsprung. „Die Energieversorger, die AllgäuStrom anbieten, sind

allesamt in kommunaler oder genossenschaftlicher Hand. Deshalb sind sie flexibler beim Ausbau erneuerbarer Energien – und engagierter.“ Ein weiterer Vorteil: Die Erlöse bleiben im Allgäu. Regionale Wertschöpfung nennt sich das. Rund 80 Millionen Euro lassen die heimischen Energieversorger rund um AllgäuStrom jedes Jahr in ihre Heimat zurückfließen – zum Beispiel, indem sie heimische Handwerksbetriebe beauftragen und den regionalen Ausbau regenerativer Energien fördern.

Im Allgäu wird der Ökostromanteil an der Stromerzeugung in spätestens zwei Jahren die 40-Prozent-Marke knacken. Damit übertrifft die Region die Vorsätze der Bundesregierung, die sich dieses Ziel erst für 2025 vorgenommen hat. Aber: „Danach rechnen wir noch mit einem Zubau von ein bis zwei Prozent pro Jahr“, sagt Michael Lucke, Geschäftsführer AÜW. An den Energieversorgern oder Bürgern liegt das nicht. Die wollen nachweislich mehr.

Laut einer aktuellen Umfrage im Allgäu finden fast 90 Prozent der Befragten, dass die erneuerbaren Energien in der Region nicht ausreichend ausgebaut sind. Knapp 80 Prozent würden bei entsprechender politischer Förderung in den Ausbau investieren. Und das sind mehr als nur Worte: Als die Bürger 2011 die Chance hatten, sich am Projekt Ursulasried zu betei-

2
TAGE
In nur 48 Stunden
waren alle Anteile
für den **fünf**
Fußballfelder
großen
Bürgerbeteiligungs-
Solarpark Ursulas-
ried gezeichnet

**Rund 80
Millionen
Euro**

lassen die Energieversorger
rund um AllgäuStrom **jedes Jahr**
in unsere Heimat zurückfließen

88 % *

der Allgäuer halten die erneuerbaren Energien in der
Region für **noch nicht ausreichend ausgebaut**

600 000 €

Kosten wurden im Versorgungsgebiet von AllgäuStrom allein durch die
Optimierung der Verteilnetze in den vergangenen Jahren eingespart.
Stichwort: Intelligenz statt Kupfer

Smarte Speicher

**Mieter in Mehrfamilien-
häusern können ihren Strom
selbst produzieren – und
bald auch speichern.** In einem
Kemptener Wohnquartier
mit 27 Wohnungen wird
im Rahmen des EU-Projekts
ELSA ein Energiespeicher
installiert, der von einer
Photovoltaik-Anlage auf dem
Dach gespeist wird. Die
Mieter können den produ-
zierten Strom nutzen. Der
Strom, der nicht direkt
genutzt werden kann, wird
im Batteriespeicher zwi-
schengespeichert; ist der
Speicher voll, wird der Strom
ganz normal ins Stromnetz
eingespeist. Wie viel Einspar-
potenzial in dieser Techno-
logie steckt, zeigt sich ab
Juni 2016. Dann startet der
Praxistest in Kempten.



gen, war die Resonanz überragend. Alle Anteile für
den fünf Fußballfelder großen Bürgerbeteiligungs-
park mit fast 8000 Solarmodulen waren nach nur
zwei Tagen gezeichnet. So war das auch bei dem
neuen Bürgerwindrad auf dem Harberg, zwischen
Wildpoldsried und Kraftis-
ried, das erst kürzlich in
Betrieb genommen wurde.

Warum also verliert der
Ausbau an Tempo? Der un-
abhängige Experte Sambale
ist der Meinung, dass die
Novellierung des Erneuerba-
re-Energien-Gesetzes (EEG)

aus dem Jahr 2014 die Energiewende im Allgäu
ausbremst: „Schlechtere Bedingungen für Investo-
ren und fehlende Planungssicherheit schrecken viele
ab.“ Ein weiteres Problem: Das Potenzial der
Wasserkraft im Allgäu kann nur mit viel techni-
ischem Aufwand und Innovationen weiter ausgebaut
werden. Bei der Windkraft ist das Potenzial zwar
groß, aber noch größer sind die Hindernisse für den
Ausbau. Da ist zum Beispiel die H10-Regelung der
bayerischen Landesregierung. Das Gesetz schreibt
vor, dass Windkraftträder zehnmal so weit von
Wohngebieten entfernt sein müssen, wie sie hoch

***Im Allgäu wird der Öko-
stromanteil in spätestens
zwei Jahren die 40-Prozent-
Marke knacken.***

sind. Bei 200 Meter hohen Anlagen macht das zwei
Kilometer. In allen anderen Bundesländern sind
800 bis 1000 Meter Abstand die Regel.

Doch im Allgäu zeigt sich eine enorme kreative
Kraft, wenn es darum geht, die Energiewende
trotzdem weiter voranzutrei-
ben. So wie in Sulzberg/Au.
Dort hat das Allgäuer Über-
landwerk zusammen mit der
Bayerischen Landeskraftwer-
ke GmbH einen in Deutsch-
land bisher einmaligen Schritt
getan, um in der Wasserkraft
neue Wege zu gehen (lesen Sie

mehr über das Projekt VLH-Turbine auf Seite 26).
Zusammen mit den Bürgern werden außerdem
zahlreiche Pilotprojekte auf den Weg gebracht, die
mehr Menschen die Teilhabe an der Energiezukunft
Allgäu ermöglichen – zum Beispiel das Projekt
ELSA. Einfach nur auf bessere Zeiten zu hoffen,
scheint keine Option zu sein. „Wir warten hier im
Allgäu nicht auf die Lösung zur Energiewende, wir
sind der Treiber und Initiator“, sagt Michael Lucke
mit einem Lächeln. „Gemeinsam mit den Bürgern
und unseren Partnern arbeiten wir täglich aktiv an
Lösungen für die Energiezukunft Allgäu.“

Vom Drehen und Wenden

Interview: Beata Cece

Carl A. Fechner will zeigen, dass die dezentrale Energiewende möglich ist – und das schneller als gedacht. Im *heimatstark*-Interview erklärt der Erfolgsregisseur seine Definition von Rebellion.



Carl Fechner

Regisseur und Dokumentarfilmer

10

Der gelernte Journalist wurde 1953 geboren

„Die 4. Revolution – Energy Autonomy“ war der erfolgreichste deutsche Dokumentarfilm des Jahres 2010. Mittlerweile haben ihn in 30 Ländern bereits mehr als sieben Millionen Menschen gesehen

Dieses Frühjahr lief Fechners neuer Film „Power To Change – Die Energie-rebellion“ an. Mehr Informationen unter www.powertochange-film.de



Herr Fechner, mit Ihrem neuen Film rufen Sie die Menschen zur Energiewende auf. Sind Sie ein Rebell?

Zumindest habe ich bewusst einige Entscheidungen getroffen, um aus dem alten System der Energieversorgung auszubrechen. Ich wohne in einem Passivhaus, fahre ein Elektroauto, beziehe Strom von einem Ökostromanbieter, und meinen 60. Geburtstag habe ich auf einer Demo für die Energiewende in Berlin verbracht. So gesehen bin ich ein Rebell, ja.

Nun fühlt sich aber wahrscheinlich nicht jeder, der die Energiewende unterstützen möchte, zum Rebellen berufen. Geht es auch eine Nummer kleiner?

Am Anfang stehen natürlich kleine Entscheidungen – zum Beispiel für Bioprodukte oder gegen Atomstrom. Man muss nicht gleich auf die Barrikaden gehen (lacht). Das Ziel aber bleibt das gleiche: eine dezentrale, aus der Bevölkerung kommende Energiewende. Sie dient den Menschen viel mehr als das vorhandene System und stärkt unsere wichtigsten demokratischen Werte: Freiheit und Gerechtigkeit.

Welche Rolle spielen die regionalen Energieversorger bei diesem Prozess?

Eine sehr wichtige. Es geht darum, die Energieversorgung wieder in die Hände der Bevölkerung zu legen. Damit sind nicht nur Einzelpersonen gemeint, sondern auch regionale Energieversorger. Da ist das Allgäu vorbildlich. Hier werden die Ressourcen aus der Region sehr intensiv genutzt, und die

Gewinne fließen zurück ins Allgäu. Regionale Energieverbünde sind so wichtig, weil die vorhandene Infrastruktur natürlich auch weiterhin genutzt werden soll.

Sie scheinen sich in unserer Region gut auszukennen. Dabei kommt das Allgäu im Film gar nicht vor.

Das stimmt, aber natürlich sind meinem Team und mir bei der Recherche zu diesem

Film die Entwicklungen im Allgäu nicht entgangen. Zum Beispiel, dass hier Energiespeicherprojekte vorangetrieben werden. Das ist ein ganz zentrales Thema bei nachhaltig erzeugtem Strom! Außerdem bin ich einfach Fan der Region. Wenn ich durchs

»Das Allgäu nutzt seine Ressourcen – und die Gewinne fließen zurück in die Region.«



Allgäu fahre, geht mir das Herz auf. Weil es wunderschön ist – und weil so viele Bauernhöfe eine Photovoltaikanlage auf dem Dach haben.

Die Windkraft stößt hier im Süden auf weniger Akzeptanz – vor allem im Vergleich zum Norden Deutschlands. Woran liegt das?

Die Norddeutschen lieben ihre Windkraft- räder. Das hängt auch damit zusammen, dass viele Bürger gleichzeitig Besitzer sind. Sie sind an den Windparks beteiligt. Einige Bauern verdienen mehr Geld mit der Windkraft als mit der Landwirtschaft. In Bayern und Baden-Württemberg ist die Bevölkerung wahrscheinlich auch wegen der ablehnenden Haltung der Landesregierungen weniger aufgeschlossen. Ich könnte mir vorstellen, dass die Stimmung eine andere wäre, wenn die Politik das große Windkraft- potenzial besser ausschöpfen würde und die Menschen mehr teilhaben würden.

Die Energiewende ist zu ihrem Lebens- thema geworden. Wissen Sie noch, wann Ihr Engagement begann?

Ja. Das war im August 1983, an dem Tag, als meine Tochter geboren wurde. Da habe ich mir gesagt: Jetzt musst du was machen. Es ist meine Verantwortung als Vater, dass meine Kinder ein gutes und lebenswertes Dasein führen können.

Umfragen zeigen, dass die meisten Deutschen die Energiewende wollen. Trotzdem bleiben die politischen Rahmenbedingungen kompliziert. Frustriert Sie das?

Es macht mich manchmal wütend. Aber ich schaue lieber darauf, was wir schon geschafft haben. Vor 15 Jahren wurden nur drei Prozent der Stromversorgung aus erneuer- baren Energien gewonnen. Heute sind wir deutschlandweit bei 33 Prozent. Das ging schneller als gedacht. Und bis zum Jahr 2030 ist eine Umstellung auf 100 Prozent möglich. Das ist nicht meine persönliche Meinung, sondern das Ergebnis unabhängiger wissen- schaftlicher Studien. Wir können und werden das gemeinsam schaffen.

WALMENDINGERHORN/IFEN/HEUBERG

NEBELHORN



FELLHORN/
KANZELWAND

SÖLLERECK

Bergbahnen

Oberstdorf/Kleinwalsertal

familienfreundlich

Naturerlebnisweg

Erlebniswelten – für Familien und mehr

Uff d'r Alp

Burmiwasser

Höfatsweg

Spaß für die ganze Familie

Kletterwald

Allgäu Coaster

Kinder fahren bis 18 Jahre in Begleitung eines
Elternteils den ganzen Sommer frei



BERGBAHNEN
OBERSTDORF
KLEINWALSERTAL

www.das-hoechste.com

Text: Jan Kirsten Biener

Kein Wasser, nirgends



Der Ursprung unserer Energie liegt dort, wo man auf den ersten Blick keinen Tropfen Wasser findet: auf dem Gottesackerplateau unter dem Hohen Ifen. Eine Spurensuche zum Nachwandern.

Wenn ein Frühlingswochenende für Florian Felder gut läuft, genießt er ganz entspannt unten im Tal die ersten warmen Sonnenstrahlen. Wenn es schlecht läuft und der Winter noch spät seine kalte Schulter zeigt, steht Florian Felder mit einer Schaufel auf dem Fußballplatz. Um mit den Kollegen den Fußballplatz des SV Casino Kleinwalsertal vom Schnee zu befreien und irgendwie für die neue Saison beispielbar zu machen. Und wenn es wirklich ganz mies läuft und extreme Wetterlagen angekündigt sind, ist Florian Felder, den hier alle nur „den Flori“ nennen, gar nicht in Frühlingsstimmung, sondern in Alarmbereitschaft. So wie auch die anderen Helfer der Freiwilligen Feuerwehr Riezlern. „Das ist dann ärgerlich“, sagt der Flori. Denn er weiß: „Die Wahrscheinlichkeit, dass etwas passieren wird, ist gering.“ Dann erzählt er von den typischen Aufgaben der Freiwilligen Feuerwehr im Kleinwalsertal. „Wir ziehen immer wieder Autos aus dem Tal der Breitach, weil die Fahrer die Kurven falsch einschätzen. Auch wegen Bränden rücken wir immer wieder aus. Aber Hochwasserprobleme? Hatten wir seit Ewigkeiten keine mehr.“

Dabei gibt es sie immer wieder, echte Extremwetter in den Allgäuer Alpen. Die Tage, an denen 50, 60 oder sogar noch mehr Liter Wasser an einem einzigen Tag vom Himmel fallen. In Oberstdorf ist das vergangenen Sommer wieder schlagartig ins Bewusstsein der Menschen gerückt, als während eines einzigen Regentages unscheinbare Bachbetten



Voller Einsatz, aber kaum Probleme mit Hochwasser: Florian Felder von der Freiwilligen Feuerwehr Riezlern

zu reißenden Strömen wurden und mehrere Häuser durch Muren zerstört wurden. Natürlich werden auch hier, im Zentrum des Kleinwalsertals, die Warnsignale der Meteorologen genau wahrgenommen. Wenn zum Beispiel oben auf den Gipfeln noch meterhoch Schnee liegt, plötzlich die Temperaturen sprunghaft ansteigen und dazu noch Starkregen angesagt ist. Dann ist in der gesamten Region die Feuerwehr in Alarmbereitschaft und Florian Felder mittendrin. „Das ist landesweit so vorgesehen“, sagt er. „Eine Richtlinie zum Schutz der Bevölkerung.“ Aber

dann zeigt uns Florian Felder das Lager gleich neben der Einsatzzentrale. Dutzende leere Sandsäcke, die im Notfall rasch gefüllt werden, liegen schlaff in einem Regal. Sie sehen nicht aus, als würden sie häufig zum Einsatz kommen.

An diesem milden Frühlingstag, nur wenige Kilometer talaufwärts vom Illerursprung, genau zwischen Kanzelwand und Hohem Ifen, mittendrin also in den Bergen, aus denen die meisten Flussläufe des Allgäus kommen – und wo somit auch die Energie unserer Region ihren Ursprung hat –, zeigt der Mann von der Feuerwehr in Richtung Berge. Hinter ihm in der Garage vier blank geputzte 18-Tonner, perfekt gepflegte Einsatzfahrzeuge, auf denen kein Staubkorn zu sehen ist. Vor ihm in der Ferne ein ganz entscheidender Grund, warum Hochwasser in diesem Teil der Nordalpen nicht wirklich häufig ein Thema sind: das Gottesackerplateau. Das berühmte Karstgebiet, eins der größten in Europa, je nach

Rechenmethode ein zwischen zehn und 40 Quadratkilometer großes Areal zwischen Ifen und Oberstdorf. Eine echte geologische Rarität.

„Und wie ein gigantischer natürlicher Schwamm, der das Wasser aufnimmt, bevor er es langsam wieder abgibt“, erklärt Dr. Michael Procher. „Starkniederschläge werden abgemildert, der Berg speichert das Wasser für eine gewisse Zeit und spuckt es erst verzögert wieder aus.“ Zu Beginn des Tages, am Anfang unserer Tour, erläutert uns Procher, warum die besondere Geologie nicht nur für den Wanderer, sondern auch für die ganze Region einen echten Mehrwert darstellt. Procher ist Fachbereichsleiter für Wasserversorgung, Grundwasser- und Bodenschutz beim Wasserwirtschaftsamt Kempten. Ein Wasserexperte wie aus dem Bilderbuch, der auf Knopfdruck über die geologischen Besonderheiten der gesamten Region referieren kann. „Im ganzen Allgäu und in den angrenzenden Tälern gibt es ein dichtes Gewässernetz“, sagt er. „Nur nicht im Ifengebiet.“ Schuld ist der Schratenkalk. Der bildet bei Verwitterung senkrechte

Klüfte, lässt das Wasser gleich versickern. Dann beginnt Procher zu schwärmen. Berichtet im Fachjargon von sogenannten „Abflussregimes“, erzählt, dass niemand so genau wisse, wohin das Wasser, das hier – in einer der regenreichsten Gegenden der Nordalpen – ja reichlich vom Himmel fällt, wirklich fließe. Dass man zwar mit Gewissheit sagen könne, dass es dort oben kein einziges Bächlein gebe (weswegen auch Wanderer immer ausreichend Wasser mitnehmen müssen), aber dass auch bis heute niemand genau sagen könne, wie das Wasser unterirdisch wieder aus dem Berg fließe. Dass sich dort unten Welten auftäten, die noch nie ein Mensch gesehen habe. „Der Gottesacker ist eine geologische Wundertüte“, sagt Procher. „Wir wissen, dass das gesamte Ifengebiet von Karst durchsetzt ist. Aber was sich unter der Oberfläche abspielt? Da können nur die Höhlenforscher weiterhelfen.“

Wir fahren von Riezlern auf die andere Talseite. Es wird Zeit, die Schuhe zu wechseln. Die Stadtschuhe wandern in den Kofferraum, die Wanderschuhe an die Füße. Es liegen knapp 1000 Höhen-



meter vor uns. Aber die Zahl ist trügerisch. Wer über ein Karstgebiet wandert, muss bedenken, dass es ständig bergauf und bergab geht. Die Wege sind in dem zerklüfteten Gebiet ein fortwährendes Auf und Ab, zwei Schritte nach oben bedeuten immer wieder auch einen nach unten. Es geht über Kalkfelsen und Spalten, über Risse und Löcher, kurzum: über ein Terrain, das aussieht wie die Haut eines sehr, sehr alten Elefanten.

Es ist eine Wanderung, die sich anfühlt wie der Besuch eines fremden Planeten. Karge Steinwüsten statt saftiger Almwiesen, seltsame Formen statt seltener Bergpflanzen. Und kein Tropfen Wasser, nirgends. An zahlreichen Stellen denkt man sich: Viel karger kann der Mars auch nicht aussehen. Zugegeben: Die Erklärung, wo denn das Wasser sein könnte, ist hier, rund zwei Kilometer über dem Meer, noch deutlich leichter zu beantworten als 228 Millionen Kilometer entfernt. Dr. Michael Procher sagte schon: „Über das Gottesackerplateau ist fast alles bekannt. Zumindest in der Theorie.“ Der Regen kommt, das Kalkgestein absorbiert das

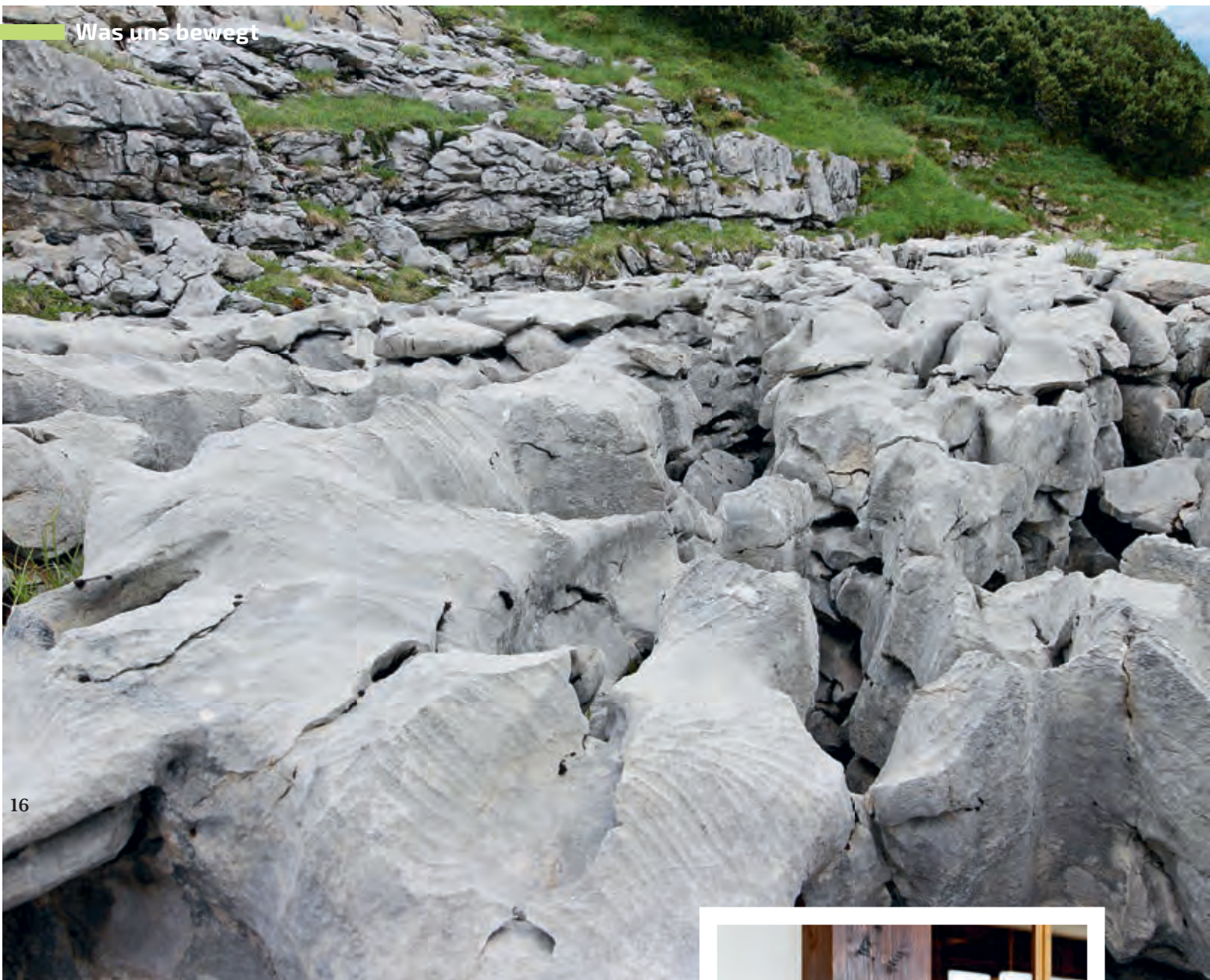
Wasser, lässt es ins Innere durchsickern, teilweise sind das chemische Prozesse. Bäche oder Seen können an der Oberfläche so nicht entstehen – und der Stein löst sich nach und nach auf. Spalten und Höhlen entstehen. Aber wie das Wasser genau seinen Weg findet, wie lange es unterwegs ist, wo es zwischengespeichert wird, das bleibt ein großes Rätsel. Und es wird noch lange das Geheimnis des Berges bleiben.

„Da werden sich vermutlich noch die nächsten 100 Generationen an Höhlenforschern austoben können“, sagt auch Johannes Heimhuber. Er gehört zu den wenigen Menschen, die den Gottesacker von allen Seiten kennen. Auch von unten. Rund 40 Mitglieder hat der Höhlenverein Sonthofen. Eines von ihnen ist Johannes Heimhuber. Alle Mitglieder sind exzellente Kletterer und Alpinisten. Sie steigen regelmäßig in das Höhlensystem. „Befahrungen“ nennen die Experten die Erkundungen. Die dauern manchmal nur zwei Stunden, ohne Biwak können die Forscher bis zu 18 Stunden in der Tiefe bleiben. Und wenn sie Isomatten, Schlafsäcke und Tauch-

Gut zu
wissen

AllgäuStrom Klima

Kunden, die mit Ökostrom aus 100 Prozent heimischer Wasserkraft versorgt werden wollen, können das Paket AllgäuStrom Klima buchen. Mehr erfahren Sie unter www.allgaeustrom-klima.de



16

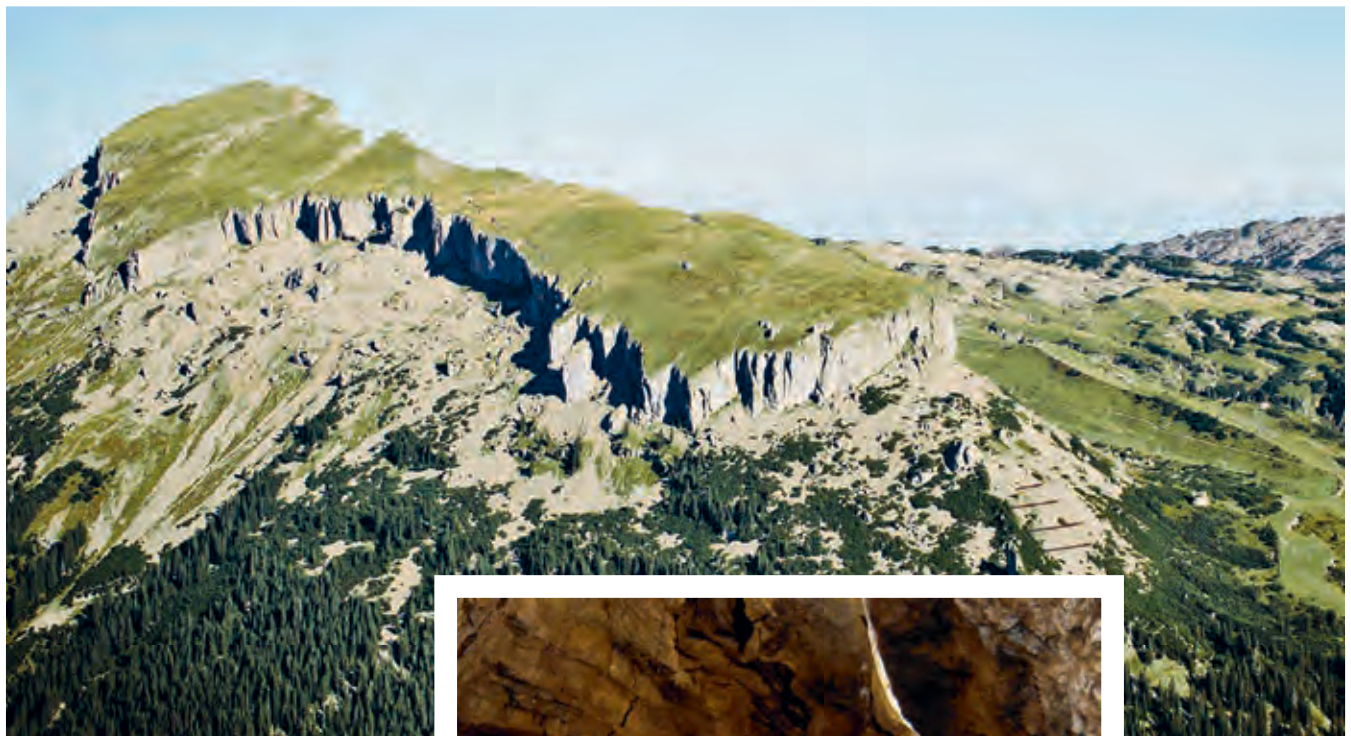
Oberhalb der Baumgrenze zeigt sich das Karstgebiet von seiner zerklüfteten Seite

»Wir haben Glück: Gleich neben unserer Hütte befindet sich die einzige Quelle des Gebiets.«

Petra Diener
Wirtin



Hüttenbetreiber in dritter und vierter Generation: Petra Diener und ihre Tochter



Aus der Ferne wirkt das Plateau wie ein sanft gewellter Bergrücken, innen offenbart sich ein verwinkeltes Höhlensystem



ausrüstung mitnehmen, bleiben Teams auch tagelang unter Tage. Die Abläufe und Prozesse der Karsthydrologie besser verstehen zu wollen, ist Forschung unter abenteuerlichen Voraussetzungen. Das Untersuchungsmaterial, die Vermessungsgeräte, die Bohrmaschinen, um Sicherungshaken anzubringen, müssen die Höhlenforscher in sogenannten Schleifsäcken mit Spezialseilen hinter sich herziehen. Es ist teilweise einfach zu eng in den Gängen, um den Rucksack am Rücken zu tragen. So konnten fast 11 000 Meter Tunnelgänge allein im Hölloch vermessen werden. Es ist die bekannteste Höhle des Gebiets. Und – Stand heute – die drittgrößte Höhle Deutschlands. Sie erstreckt sich über das halbe Tal. Aber so genau kann das niemand sagen. Lange Zeit dachte man auch, das Hölloch sei viel kleiner. Bis die Forscher in den Siebzigerjahren unterirdische Wasserbecken

durchtauchten – und sich ganz neue Welten auftaten. Es ist eine faszinierende, aber auch eine gefährliche Forschungsarbeit. „Viele Höhlenbefahrungen sind nur im Winter möglich“, erklärt Johannes Heimhuber. „Wenn der Niederschlag mit dem Schnee an der Oberfläche bleibt und man nicht von ansteigenden Wasserpegeln in der Höhle überrascht werden kann.“

Wir bleiben oben. Und nehmen die nördliche Route vom Kleinwalsertal auf das Kerngebiet des Gottesackerplateaus. Wir passieren nach zwei Stunden im Mahdtal einen großen, dunklen Schacht. Es ist der Eingang zum Hölloch. Das Gottesackerplateau wirkt auf viele Wanderer und Alpenfreunde schon wie eine fremde Welt. Ganz und gar abenteuerlich wird es hier, wo sich das Regenwasser im Laufe von einigen Hunderttausend Jahren den Weg ins Dunkel gegraben hat.

Die Höhlenforscher stehen dabei in einer noch jungen Tradition. Das Hölloch wird erst seit Anfang des 20. Jahrhunderts erforscht. Der Kaplan von Riezlern war einer der ersten Männer, die 1905 in das Loch stiegen. Es war ein Ereignis im Tal. Sie legten damals einen Baumstamm über die Öffnung, ein Flaschenzug wurde befestigt, dann wagten sich die Ersten in den Abgrund vor. Man erhoffte sich damals auch, dass die Höhlen Besucher ins Tal locken würden. Ähnlich wie die Breitachklamm, die vor rund 10000 Jahren mit dem Abschmelzen der Gletscher nach der letzten Eiszeit entstand und die 1904, ein Jahr vor der ersten offiziellen Hölloch-Erkundung, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde und den Tourismus im Tal maßgeblich ankurbelte. Im Gegensatz zu den Besuchermagneten des Tals sind die Höhlen bis heute große Unbekannte geblieben.

Wie groß ist denn nun das Höhlensystem unter dem Gottesacker? „Das ist eine interessante Frage“, sagt der Höhlenforscher. „Wir können es wirklich nicht sagen. Aber wir gehen davon aus, dass wir bislang nur einen kleinen Teilbereich erkundet haben.“

Je höher wir wandern, desto klarer wird: Der Gottesacker ist auch an der Oberfläche eine raue Schönheit. Mit einem tückischen Relief, besonders bei aufkommendem Nebel. Als wir an einer der höchsten Stellen der Wanderung stehen, bricht der milde Föhnwind endgültig zusammen, vom Bregenzerwald schieben sich die Regenwolken immer näher, innerhalb weniger Minuten beträgt die Sichtweite nur noch wenige Meter. Kalkstein und Wolken verschwimmen zu einem grauen Nichts. Wir bleiben auf dem Weg. Suchen auf dem Boden nach den Pfeilen des Alpenvereins, gehen von Markierung zu Markierung und verlaufen uns doch immer wieder. Aus dem kurzen Abstieg wird ein längeres Geduldsspiel. Die Nässe zieht sich in unsere Kleider, der Wind frischt auf, es beginnt zu regnen.

Es geht nur langsam talwärts, aber irgendwann wird es grüner. Es tauchen immer mehr Pflanzen in ihren Nischen zwischen den Kalksteinen auf, dann erreichen wir die ersten Wiesen, die Landschaft



Höhlenforscher wie Johannes Heimhuber haben bereits 11000 Meter Tunnelgänge vermessen – ein Ende ist aber noch nicht in Sicht

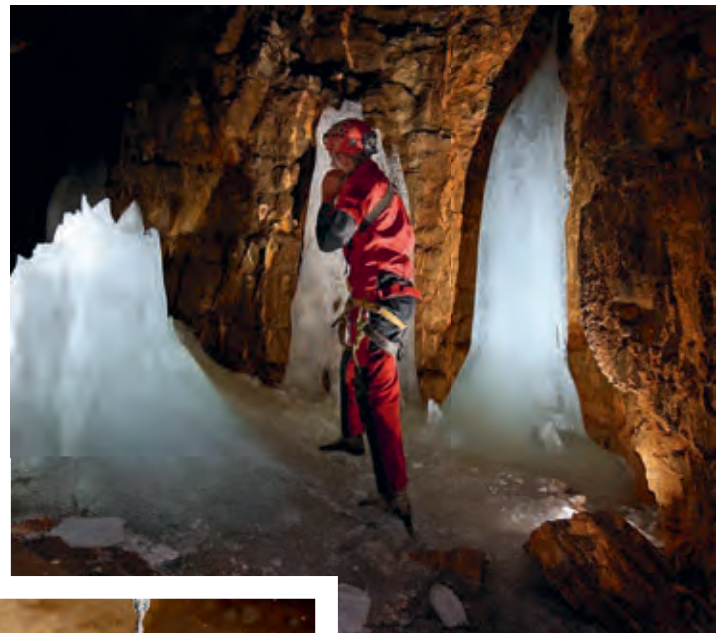
gewinnt wieder an Kontur, der Weg wird breit. Schließlich erreichen wir die Ifenhütte. Die Wärme schlägt uns entgegen, als wir die Türe aufstoßen. Die Stube ist voll besetzt, Bergsteiger sitzen zwischen Familienausflüglern. In der Ecke streitet ein Paar tief über eine Karte gebeugt über die richtige Routenwahl. Einen Tisch weiter widmen sich ein paar laut lachende Kölner anscheinend mehr der Wein- als der Wanderkarte. Die Stimmung ist gut. Mittendrin rast Wirtin Petra Diener von Tisch zu Tisch, sie spricht schnell, mit einer

Direktheit und Freundlichkeit, wie sie für Hüttenwirte so typisch ist. Sie erzählt von den Anfängen der Ifenhütte, die hier seit den frühen 1930er-Jahren steht. Sie war ursprünglich eine klassische Alp. „Ich betreibe die Hütte in dritter Generation“, sagt Petra Diener. „Und meine Tochter wird sie in vierter Generation weiterführen.“ Diese arbeitet jetzt schon mit. Die Ifenhütte ist zurzeit ein Mutter-Tochter-Unternehmen. Was die Hütte außerdem besonders macht: Genau hier spuckt die Kalkwüste das erste Wasser wieder aus. „Wir haben die einzige Quelle im Ifengebiet“, sagt Petra Diener. „Das ist unser Glück. Wir müssen überhaupt kein Wasser für den Betrieb hochpumpen.“

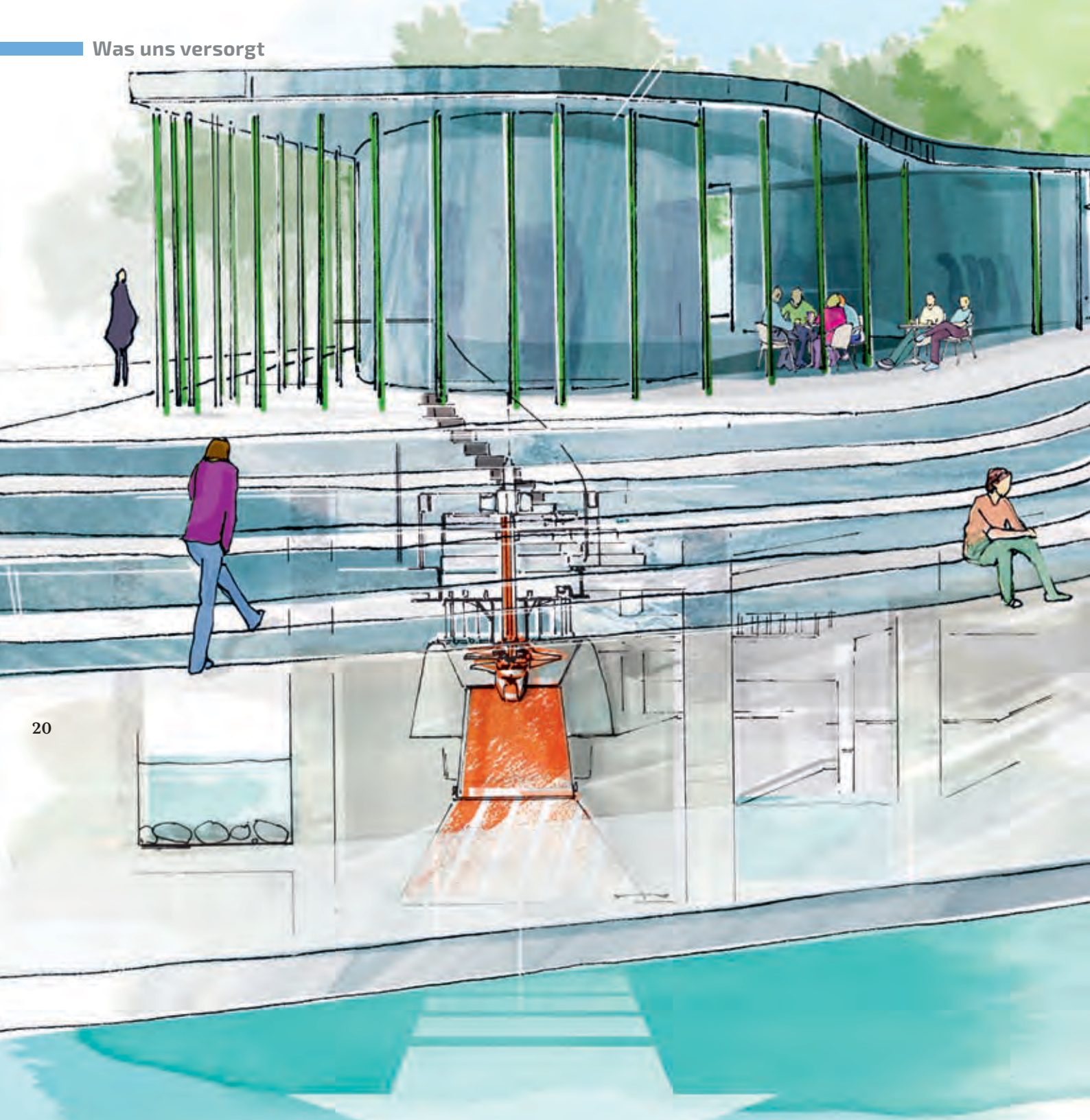
Wir machen uns auf den Heimweg. Vor uns liegt noch der Abstieg. Mittlerweile regnet es richtig. Jeder Tropfen, der hier vom Himmel fällt, trägt Energie in sich und wird früher oder später in einem Wasserkraftwerk an der Iller eine Turbine antreiben. Einige Hundert Meter weiter oben, auf dem Kerngebiet des Gottesackerplateaus, kann es aber auch passieren, dass die Regentropfen einen ganz anderen Weg nehmen. Das Gottesackerplateau ist eine geologische Besonderheit – und irgendwo dort oben befinden sich die Scheidepunkte der zwei größten europäischen Flusssysteme. Je nachdem, ob die Regentropfen ein paar Meter weiter östlich oder westlich fallen, fließt das Wasser irgendwann entweder Richtung Iller – oder über Bodensee und Rhein in die Nordsee. Wie viel hier oben in die eine und wie viel in die andere Richtung fließt? Das bleibt wie so manches hier oben: das Geheimnis der Berge. ◆



Wasser, frisch aus dem Berg: Erst auf rund 1200 Metern Höhe tropft das Wasser aus dem Erdinneren, fließt schließlich zur Breitach und passiert hinter der Klamme die ersten Staustufen



Die Mitglieder des Höhlenvereins Sonthofen „befahren“ auch im Winter die Höhlen der Region. Dabei stoßen sie immer weiter in bisher unbekannte Regionen vor



20

Der Rest ist Geschichte

Gewässer schützen, Wasserkraft noch effizienter nutzen und obendrauf ein Café. Ein Besuch kurz vor der Eröffnung des neuen Restwasserkraftwerks in Kempten.

Text: David Mayer



Zahlen

Anlage Kaufbeurer Straße

6000 Liter Wasser

fließen pro Sekunde durch die Turbine des Kraftwerks

1,41 Meter

misst der Durchmesser der Turbine

187,5 Mal

drehen sich die vier Flügel der Turbine pro Minute

190 Kilowatt

beträgt die Leistung der Anlage

1,2 Millionen Kilowattstunden

Strom erzeugt das Restwasserkraftwerk im Jahr

350 Haushalte

mit einem Durchschnittsbedarf von 3500 Kilowattstunden kann das Kraftwerk mit Energie versorgen

Manchmal beginnt Veränderung mit einer guten Idee. Manchmal beginnt Veränderung, wenn Behörden oder Politik neue Richtlinien beschließen. Manchmal ist es auch eine Kombination aus beidem. Restwasserkraftwerke sind da gute Beispiele.

Die Anlagen sind hochmoderne Nebenprodukte angepasster, strenger Umweltauflagen. Es sind kompakte Kraftwerke, die vor allem dadurch Realität werden, weil am Wehr mehr Restwasser abgegeben werden soll, damit die Fische besser durch die Stauanlagen gelangen – und weil ebenjenes restliche Wasser, das in einem Kraftwerk primär gar nicht zur Stromerzeugung genutzt wird, dank neuer Technik längst nicht mehr ungenutzt an der Stromproduktion vorbeifließen muss.

Die Vorplanungen für das neue Werk an der Kaufbeurer Straße in Kempten starteten bereits im Frühjahr 2013, die Bauarbeiten begannen im April 2014. Turbine und Generator wurden quasi „am Stück“ geliefert und dann auf einen zuvor einbetonierten Sockel gesetzt, 12,6 Tonnen wiegt das Herzstück der Anlage zusammen. Es folgte der Bau des verglasten Obergeschosses des Krafthauses direkt über der Turbine. Seit November 2015 ist das Werk in Betrieb, die Terrasse eröffnet im Juni – zusammen mit einem Café und einer Dauerausstellung rund um das Thema Energie und Energieerzeugung.

Bernd Brennauer hat in den letzten Jahren häufig die Flussseite gewechselt. Sein Büro liegt nur einen Steinwurf entfernt, gleich am anderen Ufer. Er ist als Projektleiter für den Neubau des Restwasserkraftwerks verantwortlich. 30 Jahre alt, Diplom-Ingenieur. Ein Mann aus der Region, aufgewachsen in Durach. „Naturschutz ist ein Antrieb für uns“, sagt er. „Mit dem neuen Kraftwerk erreichen wir zwei Ziele: Über die größere Treppe gelangen die Fische besser über die Stauanlage, und durch die zusätzliche Turbine können wir nachhaltigen Strom erzeugen.“ Ungenutzte Wasser-„Reste“ wird es in



In der Mitte, da fließt ein Fluss: Im Inneren der Anlage wird das Restwasser der Turbine zugeführt. Von außen bleiben die technischen Details unsichtbar

22

Zukunft hier seltener geben. Und das hat Vorbildcharakter, auch für andere Standorte. Der Kraftwerkstyp macht nachhaltige Stromerzeugung noch besser planbar, bestehende Staustufen können effizienter genutzt werden. Mehr Strom in Einklang mit dem Gewässerschutz, bei Eingriffen, die überschaubar sind.

Für ebenjenes Wasser, das bei einer Stauanlage immer kontinuierlich in den Unterlauf des Gewässers durchgeleitet werden muss, gab es lange keine streng vorgegebenen Werte. Heute weiß man: Das Restwasser ist essenziell, wenn es um die ökologischen Funktionen eines Flusses geht. Bei langen Phasen mit geringen Niederschlägen trocknen die Flussbetten so nicht komplett aus, die Fische haben jederzeit die Möglichkeit, ein Fließgewässer ganz zu durchschwimmen, Staustufen zu überwinden. Dank Fischaufstiegshilfen für den Weg nach oben und Fischabstiegen für den Weg nach unten. 6000 Liter Wasser fließen pro Sekunde durch die neue Turbine. Früher wurden durch eine Lücke im Wehr 1200 Liter Restwasser abgegeben. Durch das Restwasserkraft-



*Der Kraftwerkstyp
macht nachhaltige
Stromerzeugung noch
besser planbar,
bestehende Staustufen
können effizienter
genutzt werden.*



Neben der Staustufe liegen ab sofort
die neuen Verweilstufen der Stadt

Ein Stück Heimat.

Was bedeutet VonHier: Kein Betrieb liegt weiter als 100 km Luftlinie von Kempten und dem Sitz der Firma Feneberg entfernt, und jeder ist Mitglied in einem ökologischen Anbauverband wie Bioland, Naturland und Demeter.



Erhältlich
in Ihrem



FENEBERG

www.feneberg.de

So funktioniert das Restwasserkraftwerk



Display und Drehmoment: Die neu eingesetzte Turbine kann vollautomatisch gesteuert werden

Über einen Zulauf neben dem Wehr, der Stauanlage für das Hauptkraftwerk, läuft das Wasser in Richtung Turbine. Vor dieser filtert ein Rechen Schmutz und Abfall, etwa Blätter, Hölzer oder Plastikteile, aus dem Wasser, eine Maschine reinigt den Rechen automatisch. Das Wasser fließt durch die zwei Zentimeter voneinander entfernten Stäbe des Rechens hindurch in die sogenannte Kaplan-Turbine und treibt deren vier Flügel an. Aus dieser Bewegung gewinnt ein auf der Turbine sitzender Generator Energie – so viel, dass 350 Haushalte pro Jahr ihren Bedarf damit decken können. Anschließend fließt das Wasser wieder in die Iller.

Anstoß für den Bau waren neue Auflagen für das Hauptkraftwerk. Damit AÜW dieses weiter betreiben darf, musste am Wehr mehr Restwasser abgegeben werden. Außerdem verpflichteten die Behörden AÜW zum Bau einer neuen Fischtreppe. Die alte wurde immer wieder von angeschwemmtem Kies blockiert.

Das neue Restwasserkraftwerk erstreckt sich über zwei Etagen. In der unteren – von außen nicht einsehbaren – Fläche fließt das Wasser durch die Turbine. Auf der oberen Etage befinden sich direkt über der Turbine das Obergeschoss des Krafthauses – und eine Ausfluggsterrasse samt Café mit Blick auf die Iller. Krafthaus und Café sind durch ein Dach miteinander verbunden. Und noch einen Vorteil hat der zweigeschossige Bau: Dadurch, dass die Turbine im unteren Geschoss liegt, wird der Lärm von 6000 Litern fallendem Wasser pro Minute stark vermindert.

Energiegewinnung aus Restwasser ist eine erprobte Technologie, die heute immer weiter verbessert wird. Aktuell testet AÜW auch eine fischverträgliche Turbine, deren Flügel größer sind und sich so langsam drehen, dass die Tiere auch unbeschadet durch die Zwischenräume schwimmen können (siehe Seite 26).

24

werk fließt nun rund ein Zehntel der Menge, die durchs Hauptkraftwerk am anderen Illerufer strömt.

Die neuen Restwasservorgaben werden eigentlich erst in einigen Jahren zu Gesetzen. Im Allgäu wurde früh reagiert. Jetzt, knapp zwei Jahre nach Beginn der Baumaßnahmen, steht die Anlage vor der Eröffnung. Elegante Sichtbetonflächen prägen den Bau von außen. „Mit der Terrasse über dem Kraftwerk wollen wir auch das Ufer der Iller für die Allgäuer attraktiver machen. Es ist eine Anlage, die für jeden Bürger frei zugänglich sein wird“, sagt Projektleiter Brennauer. „Von den Stufen aus hat man einen herrlichen Blick auf den Fluss und die Stadt dahinter.“ Und auf den Sonnenuntergang, der die Anlage an Sommerabenden in ein weiches Licht taucht. ◆

Stufe um Stufe: Eine moderne Anlage ermöglicht es den Fischen, die Staustufe zu überwinden



„Ich werde immer freier“

Jesper Munk spielt den Blues, seine Stimme klingt rauchig wie bei alten Aufnahmen aus dem Mississippi-Delta. Bei der Allgäuer Festwoche wird er im Residenzhof in Kempten auftreten. Ein Gespräch über musikalische Väter und die Vorteile von Schreibmaschinen.



25 ▶

Wie pflegt man eine so kratzige Stimme – mit Ingwertee oder Zigaretten?

Jesper Munk: Ich habe das nie absichtlich gemacht, aber Whiskey und Rauchen hatten sicherlich Auswirkungen auf meine Stimme. Heute trinke ich lieber Ingwertee mit Honig. Zumindest wenn ich auf Tour bin.

Sie wurden schon als Justin Bieber der Blues-Musik bezeichnet. Braucht man nicht eine gewisse Lebensweisheit für den Blues?

Darf ein altes Musikgenre nur von reifen Typen gespielt werden? Als Musiker drücke ich das aus, was ich erlebe und fühle. Und ich kann nur das wissen, was man mit Anfang 20 wissen kann.

Sie haben mal gesagt, dass der Blues Ihr Freund und Lehrer war. Wie meinen Sie das? Blues hat mich darin geschult, wie ich mit Instrumenten umgehe, wenn ich sie spiele. Dass ich sie erst anfasse und ein Gefühl für sie bekomme, bevor ich mich mit der Theorie beschäftige. Ich werde oft auf das Genre Blues reduziert, will mich aber eigentlich

überhaupt nicht auf ein Genre festlegen. Das Freimachen davon tut mir sehr gut.

Ihre Songtexte tippen Sie – ganz altmodisch – am liebsten in eine Schreibmaschine.

Meistens mache ich mir vorher Notizen auf Zetteln oder dem Smartphone. Aber am Ende fasse ich Texte meistens auf der Schreibmaschine zusammen. Das fokussiert einen auf die Essenz eines Songs. Würde ich an einem Laptop arbeiten, hätte ich noch fünf weitere Tabs offen.

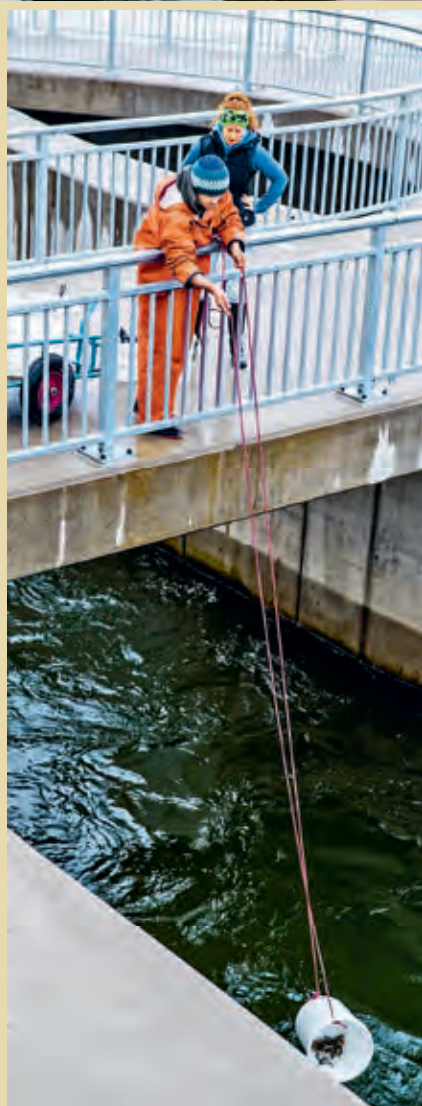
Ihr Vater ist auch Musiker. Hat Sie das eher angezogen oder abgeschreckt?

Abgeschreckt! Ich wollte nicht das Gleiche machen. Aber mein Dad hat mir am Anfang unfassbar geholfen. Ohne ihn wäre das ganze Projekt vor sich hin gedümpelt. Er hat eine eigene Band und zieht sich deswegen zurück. Wir reden immer noch über meine und seine Musik, aber er legt langsam die beratende Rolle ab. Das fühlt sich aber sehr natürlich an.

Interview: Dorothea Wagner



Wissenschaftler der Universität München untersuchen die ökologischen Vorteile der neuen Turbine in einer groß angelegten Studie



Premierenlauf

Eine neue Turbine beweist: Gewässerschutz und Stromerzeugung lassen sich auch an niedrigen Staustufen vereinen.

Die Möglichkeiten für Wasserkraft sind ausgeschöpft? Eins der innovativsten und fischverträglichsten Kraftwerke Deutschlands beweist in Sulzberg/Au das Gegenteil. Erstmals kommen hierzulande VLH-Turbinen zum Einsatz. Die beiden Turbinen haben einen Durchmesser von fünf Metern, eine Leistung von je 450 Kilowatt und erzeugen jährlich Ökostrom für rund 1100 Haushalte. Die Abkürzung steht für „Very Low Head“-Technologie. Die sorgt dafür, dass die Spezialturbinen Energie auch dann effizient produzieren können, wenn die Wehranlagen eine sehr niedrige Fallhöhe haben. Nach nur einem Jahr Bauzeit ging in Sulzberg/Au das erste VLH-Wasserkraftwerk Deutschlands ans Netz. Eine Innovation an einem Standort mit Tradition: 1907 wurde hier erstmals durch Adolf

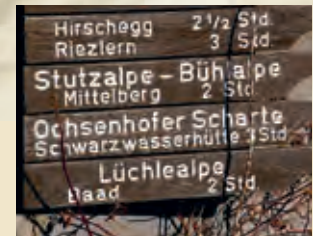
Böhm, den Vater des späteren Gründers von AÜW, Strom erzeugt. Bayernweit gibt es eine großen Anzahl vergleichbarer Staustufen, die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als zu niedrig und darum als ineffizient galten. Bewährt sich die Technologie, könnte das einen großen Schub für den neuerlichen Ausbau der Wasserkraft bei deutlich verbessertem Schutz der Wasserökologie bedeuten – da weniger Wasser gestaut werden muss. Begleitet wird der Start der Anlage – für die das Allgäuer Überlandwerk (AÜW) und die Bayerischen Landeskraftwerke GmbH (LaKW) die gemeinsame Gesellschaft Illerkraftwerk Au GmbH gründeten – von einem Monitoringprogramm der TU München. Die Forscher prüfen, wie die ökologischen Vorteile gegenüber herkömmlichen Wasserkraftanlagen sind. Die Ergebnisse werden im Herbst 2017 erwartet.

Ein Berg, eine Steinwüste, drei Touren

Wer das Karstgebiet um den Hohen Ifen selbst erwandern möchte, hat viele Möglichkeiten. Die *heimatstark*-Tourentipps.



Das Begehen und Befahren der Forststraße (Ifenhütte-Talstation) ist im Sommer 2016 aufgrund von Bau-maßnahmen nicht möglich. Alternativ können Sie aber den neuen Wanderweg benutzen.



27 ▶

Abwechslungsreiche Route erst durch **dichten Bergwald**, dann über die spektakulärsten Passagen des **Karstgebiets**. Mit großartigem Blick sowohl in den Bregenzerwald als auch ins Kleinwalsertal und abschließendem **Gipfelaufstieg auf den Hohen Ifen**. Wer die Route in noch größerem Bogen durch das Mahdtal nimmt, passiert den **Einstieg des Höllochs**. Je nach Kondition über Route zwei absteigen – oder ab der Mittelstation Sessellift fahren (Öffnungszeiten der Ifenbahn vom 25. Juni bis 3. Oktober 2016 von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr).

Dauer: ca. 5 Stunden bis zum Gipfel
Höhenmeter: ca. 1100

Höhepunkt: die Überschreitung des baumfreien, wild zerklüfteten Plateaus zwischen der verlassenen Gottesackeralpe und dem Hohen Ifen

Die Standardroute auf das Gottesackerplateau und den Gipfel des Hohen Ifen. **Zunächst über den naturnahen Wanderweg** bis zur Ifenhütte (aktuelle Öffnungszeiten: www.ifenhuette.at), ab dort dem **steil ansteigenden Wanderweg** folgen. Die Bergstation rechts liegen lassen und **schließlic auf den Gipfel**. Für die letzten 300 Höhenmeter ist Trittsicherheit erforderlich! Die Ifenbahn wird diesen Sommer neu gebaut. Nehmen Sie statt der Forststraße (Talstation Ifenhütte) den neuen Wanderweg, und es kommt zu keinen Einschränkungen.

Dauer: ca. 3,5 Stunden bis zum Gipfel
Höhenmeter: ca. 930

Höhepunkt: die Stelle, an der sich der Pfad kurz vor der Bergadler-Hütte nach Süden wendet und sich die ganze Weite des Karstgebiets offenbart

Die große Ifenrunde. Eine lange Rundtour mit Gipfelerlebnis und Rückweg durch das **malerische Schwarzwassertal**. Aufstieg über den morgens **sonnendurchfluteten Innerkürenwald**. Wie bei Route eins bis zum Gipfel. Der Abstieg erfolgt über die **steilen Südflanken** des Hohen Ifen über die Ifersguntalpe zur **ganzjährig bewirtschafteten Schwarzwasserhütte** (Übernachtungsmöglichkeit!). Von dort immer dem Schwarzwasserbach folgend zurück zur Talstation der Ifenbahn – dem Ausgangspunkt der Tour.

Dauer: ca. 8 Stunden
Höhenmeter: ca. 1100

Höhepunkt: der spektakuläre und dennoch oft einsame Abstieg vom Hohen Ifen Richtung Süden mit Blick auf Gipfel wie den Diedamskopf

1

Route eins
[für Entdecker]

2

Route zwei
[für Zeitsparer]

3

Route drei
[für Dauerläufer]





Termin

Die Allgäuer Festwoche findet vom 13. bis 21. August in Kempten statt. Im vergangenen Jahr kamen 165 000 Besucher zu der Mischung aus Wirtschaftsmesse, Heimatfest und Kulturereignis. Während der Festwoche treten im Innenhof der Residenz Bands und Kabarettisten auf. Neben Jesper Munk spielen unter anderem die Munich Brass Connection, The Blues Brothers und Rainer von Vielen. Am 15. August tritt der Kabarettist Alfred Mittermaier auf. Besuchen Sie AllgäuStrom am Messestand in Halle 1.



Ausgezeichnet

Das Wirtschafts- und Finanzmagazin Focus-Money hat gemeinsam mit dem Marktforschungsunternehmen Statista Research & Analysis die besten Stromanbieter Bayerns in seinem neuen Energieatlas vorgestellt. Die Allgäuer Kraftwerke GmbH erreicht dabei Platz eins im Allgäu und einen sehr guten sechsten Platz bayernweit. Vor allem seriöse Vertragsbedingungen, erstklassiger Service und faire Preise wurden in dem Ranking hervorgehoben.

28



Schreiben Sie uns!

Wir freuen uns, Ihnen die erste Ausgabe von *heimatstark* präsentieren zu können. Haben Sie Kritik, Anregungen, vielleicht sogar Ideen für spannende Themen in den kommenden Ausgaben? Kennen Sie Menschen, die eine ganz besondere Energie ausstrahlen? Dann lassen Sie uns das wissen! Wir freuen uns über jedes Feedback und über jede Anregung.
redaktion@heimatstark.de

Der heimatstark-Sonntagsausflug



Mehr Wasser

Die Gewässer der Region sind echte Energiespender. Auch in der Freizeit. In dieser Rubrik verraten Experten aus dem Allgäu, wie und wo sie das Allgäuer Wasser am meisten schätzen. In der ersten Folge berichtet Christian Schimpel, Inhaber und Betreiber des SUP Center Allgäu, wo es die besten Orte zum Stand-up Paddling für Einsteiger und Fortgeschrittene gibt.

1 Alpsee

Im Sommer ist auf dem See bei Immenstadt meist viel los, daher empfehle ich, früh zu starten. Vormittags ist er meist ruhig zu fahren. Nachmittags wird es häufig windig und wellig. Der beste Einstieg liegt in Fahrtrichtung Oberstaufen kurz vor dem Westufer direkt an der Lindauer Straße.

2 Ortswanger See

Ein kalter See, dafür aber sehr sauber und klar. Man kann an manchen Stellen bis zu sechs Meter in die Tiefe blicken. Direkt an der Bundesstraße 19 Richtung Sonthofen gibt es einige Parkplätze. Dann muss das SUP nur wenige Meter zum See getragen werden.

3 Sonthofer See

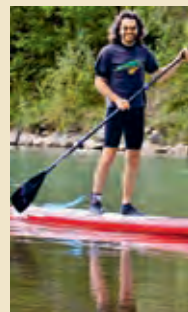
Kleiner, aber feiner und überraschend idyllischer See am Rande von Sonthofen. Perfekt zum Trainieren, leichte Anreise. Zufahrt über Bihlerdorf. Parken dann auf dem Wanderparkplatz.

4 Grüntensee

Für mich einer der schönsten Seen der Region. Paddeln mit gigantischem Blick auf den Grünten. Besonders im Herbst zu empfehlen, wegen der schönen Laubwälder am Ufer. Am Einstieg neben der Wertachmündung ist an manchen Tagen viel Betrieb, auf dem Wasser hat man aber immer seine Ruhe.

5 Niedersonthofener See

Wunderschön gelegener See mit vielen kleinen (Halb-)Inseln und teilweise sehr klarem Wasser. An den meisten Stellen ein seichter See – ideal, um beim Paddeln Fische und Unterwasserwelt zu beobachten.



Kurse, Ausrüstung und weitere Informationen (auch für Fortgeschrittene zum Thema Stand-up Paddling auf Flüssen) unter
www.sup-allgaeu.de
SUP-Center Allgäu
Am Kreuzbach 3
87509 Immenstadt / Rauhenzell
Tel.: 08323/9682227



Die heimatstark-Kolumne
von **Michael Kobr** und **Volker Klüpfel**

Urlaub unter Strom

Sommerzeit, Urlaubszeit. Was das mit dem Thema Strom zu tun hat? Jede Menge! Früher war zwar grundsätzlich alles besser, aber wenn wir an unsere Adria-Reisen in den Achtzigern zurückdenken, müssen wir zugeben, dass heutige Urlaube um einiges angenehmer sind. Dank Strom. Glauben Sie nicht? Na gut, Elektrizität gab es damals auch schon. Nicht aber die tollen neuen Helferlein, die ständig unter Strom stehen.

Denken Sie nur mal an das Thema Navigation. In analogen Zeiten fuhr Mann durch fremde Landschaften, bis eine Frauenstimme sagte: „Ich glaube, wir hätten hier abbiegen müssen.“ Die kam jedoch nicht aus einem elektronischen Kästchen, sondern aus dem Mund der Gattin. Diese trug nicht nur den kiloschweren Shell-Atlas auf den Knien, sondern die ganze Verantwortung der Routenführung auf ihren Schultern. Wenn dann der Blick immer schneller zwischen Landkarte und Straße hin- und herging, wusste man als Kind: Benvenuto Italia, arrivederci Familienfriede! Navis tragen folglich zur Harmonisierung des Urlaubs bei, denn sie beginnen Sätze nicht mit „Ich glaube“ oder „Vielleicht“. Navis geben freundliche Befehle – und lassen sich auch widerspruchslos anschnauzen.

Schon bei der Ankunft waren dann die Batterien im Walkman leer. Papa hätte einem im Leben keine abgegeben, schließlich brauchte er einen Notvorrat für die Wenn-mal-der-Strom-ausfällt-Taschenlampe und fürs Kurzwellen-Kofferradio, um mit den anderen sonnenverbrannten Deutschen den Bundesligaübertragungen zu lauschen.

Heutzutage übernimmt all diese Aufgaben unser geliebtes Smartphone. Das hat die Fußball-Live-ticker-App, man kann gegeneinander Quizduell spielen, muss keine Würfel fürs Kniffel suchen, keine vor Wut zerrissenen Ereigniskarten kleben und im besten Fall während des Spielens nicht mal

miteinander reden. Und so ein Wunderding lässt sich sogar zum Telefonieren verwenden.

Aber damals? In Mannschaftsstärke marschierte man zum öffentlichen Fernsprecher, weil man wissen wollte, ob Opa den Wellensittich auch wirklich zu sich genommen und den Kopfsalat geerntet hatte, bevor der am Ende noch ausschoss. An den im Freien hängenden Telefonen warf man dann gleichzeitig im Sekundentakt teuer erkaufte Gettoni ein, während man sich alle 20 Sekunden mit Autan besprühte, weil direkt über den Geräten eine Straßenlaterne flackerte und Millionen Mücken anlockte. Außerdem hörte wegen der fehlenden Häuschen die ganze Ferienanlage mit, wenn man den daheim Frierenden das neueste Wetterbulletin durchgab: schön. Schön? Schrecklich war das!

Fazit: Strom macht unseren Urlaub besser. Na ja, bis auf die Tatsache, dass wir heutzutage einen Extrakoffer für die ganzen Ladegeräte, Kabel und Adapter mitnehmen müssen. Und dass auch gerne mal das fremdländische Stromnetz unter der Last dieser Anforderung zusammenbricht – immer dann, wenn man auf der Ferienhausterrasse den mitgebrachten Elektrogrill vom Discounter in Betrieb nimmt. Kann ja nicht jede Stromversorgung so sicher sein wie die zu Hause. Macht aber nix: Ist eh viel romantischer, mit einem schönen Brettspiel bei Kerzenschein auf der Terrasse zu sitzen. Ganz wie früher, da war doch sowieso alles ... anders.



Volker Klüpfel und Michael Kobr gehören zu den erfolgreichsten Autorenduos Deutschlands. Die beiden Allgäuer haben mehr als sechs Millionen Bücher verkauft, vor allem die Fälle über Kult-Ermittler Kommissar Klüftinger landen regelmäßig auf Platz eins der Bestsellerlisten. In ihrem neuen Buch „In der ersten Reihe sieht man Meer“ nehmen sie ihre Leser mit auf eine (Urlaubs-)Reise in die Achtzigerjahre – ausnahmsweise ohne Klüftinger.

Sennerkäse aus dem DDR-Camper: In Berlin isst man jetzt Hindelanger Spezialitäten



Der Heiße Hobel von Berlin

30

Florian Rohrmoser macht Hindelanger Kässpätzlen zum Berliner Streetfood-Trend. Hier berichtet der 34-Jährige, wie es dazu kam.

Wenn ich an zu Hause denke, kommen mir vor allem drei Dinge in den Sinn: die Freiheit meiner Kindheit, die Allgäuer Berge – und Kässpätzlen. Die habe ich als Jugendlicher zehn Jahre lang auf dem Bad Hindelanger Weihnachtsmarkt verkauft. Vom Umrühren mit der großen Kelle taten mir abends die ganze Schulter und vor allem der rechte Zeigefinger weh. Dass das mit über 30 das ganze Jahr über so sein würde, hätte ich mir damals nicht träumen lassen. Aber genau so ist es gekommen.

Als ich vor vier Jahren mit meiner Freundin Myriam nach Berlin zog, wollten wir unbedingt unsere eigenen Chefs sein – und selbst bestimmen, wann und wo wir arbeiten. Als wir auf die Idee mit dem Food-Truck kamen, war natürlich klar, was wir darin zubereiten würden: frische Kässpätzlen aus dem Allgäu.

Erste Tests auf Trödelmärkten liefen überhaupt nicht gut. Die Märkte fingen in aller Herrgottsfrüh an und

waren gegen 14 Uhr schon wieder zu Ende. Wer will vor dem Mittag schon Kässpätzlen essen? Dass unsere Idee dennoch funktioniert, haben wir beim ersten Gastspiel in der Markthalle 9 gemerkt, dem bekanntesten Streetfood-Markt in Berlin. Bald stand eine 50 Meter lange Schlange vor unserem Truck, und wir kamen gar nicht hinterher mit dem Hobeln.

Da passte unser Name „Heißer Hobel“ besonders gut. In unserem umgebauten DDR-Campingwagen hobeln wir die Spätzlen noch immer von Hand. Anschließend kochen wir sie und mischen den Käse dazu. Alle drei Sorten kommen übrigens aus der Käserei „Obere Mühle“ meiner Eltern in Bad Hindelang. Die Schwielen an den Händen gehören bis heute dazu. Aber das ist es absolut wert.

An manchen Tagen arbeiten wir komplett durch – zum Beispiel auf Musikfestivals. Nirgends sind die Schlangen länger. Was gibt es als Grundlage für eine durchgefeuerte Nacht Besseres als eine Portion Kässpätzlen? Eine Festivalbesucherin schrieb uns später, wir hätten ihr das Leben gerettet. Seither arbeitet sie bei uns im Team. Es läuft gut. Gerade bauen wir unseren zweiten Truck.

Bis zur Rente werden wir keine Spätzlen hobeln. Wir haben jetzt eine kleine Tochter, und ich fände es toll, wenn sie so frei wie ich im Allgäu aufwachsen würde – und wir dort gemeinsam ein neues Abenteuer starten. Meine Partnerin muss ich davon noch überzeugen.“ ◆

**Watt &
Werte**

Höchstleistung #2

In den Allgäuer Orten Wildpoldsried und Kraftisried dreht sich gerade alles um die nächste Generation. Zwei alte Windräder wurden hier gesprengt, zwei neue Anlagen sind seit vergangenem Winter am Stromnetz – und das zu 50 Prozent als Bürgerbeteiligungsmodell. Die Leistung: drei Megawatt pro Anlage, doppelt so viel wie die alten Anlagen, die an dieser Stelle standen. 13 Millionen Kilowattstunden können jetzt im Jahr produziert werden – das entspricht dem jährlichen Verbrauch von rund 3700 Haushalten und einer Vervierfachung der bisher erzeugten Energiemenge pro Jahr.

www.wildpoldsried.de

Meine hiererzeugte Energie

Stecken Sie um auf umweltfreundliche Energie aus der Region.

AllgäuStrom Klima liefert Ihnen Ökostrom aus 100 % heimischer Wasserkraft.

Mehr hiererzeugte Infos unter www.allgaeustrom-klima.de



AllgäuStrom Klima